

SWR SYMPHONIE ORCHESTER

16
17

DO 24., FR 25. NOVEMBER, 20 UHR
STUTTGART, LIEDERHALLE

SA 26. NOVEMBER, 20 UHR
FREIBURG, KONZERTHAUS

CHRISTOPH ESCHENBACH

SWR» CLASSIC

SWR» CLASSIC

SWR
SYMPHONIE
ORCHESTER

SWR
VOKAL
ENSEMBLE

SWR
EXPERIMENTAL
STUDIO

SWR
BIG
BAND

SWR
SCHWETZINGER
FESTSPIELE

SWR
DONAUESCHINGER
MUSIKTAGE

SWR
WEB
CONCERTS

SWR
MUSIK
VERMITTLUNG

KLANGVIELFALT ERLEBEN

PROGRAMM

KAIJA SAARIAHO

*1952

ORION

FÜR GROSSES ORCHESTER (2002)

I. Memento Mori

II. Winter Sky

III. Hunter

23'

· Pause ·

GUSTAV MAHLER

1860 – 1911

SINFONIE NR. 1 D-DUR

(DER TITAN)

Langsam, schleppend – Im Anfang sehr gemächlich

Kräftig bewegt, doch nicht zu schnell

Feierlich und gemessen, ohne zu schleppen

Stürmisch bewegt

55'

SWR Symphonieorchester

Dirigent: Christoph Eschenbach

KONZERTINFÜHRUNGEN · jeweils 19 Uhr mit Dorothea Bossert

VIDEO LIVE STREAM · Do 24. November auf swrclassic.de

VIDEOMITSCHNITT · ab Di 29. November auf swrclassic.de

RADIOSENDUNG · Fr 16. Dezember, ab 20.03 Uhr in SWR2

KURZINFO ZUM HEUTIGEN KONZERT SAARIAHO · MAHLER

KAIJA SAARIAHO · finnische Komponistin · wurde 1952 in Helsinki geboren · studierte in Helsinki bei Paavo Heininen, in Freiburg/Breisgau bei Brian Ferneyhough und Klaus Huber und ab 1982 in Paris am IRCAM im Centre Pompidou · sie erhielt die wichtigsten Kompositionspreise, darunter den Grawemeyer Award und 2013 den Polar Music Prize · ihre Werkliste umfasst fast alle Gattungen der Musik (Ballett, Oper, Kammermusik, Orchesterwerke, Solowerke, elektronische Kompositionen, Ensemblemusik), wobei vokale Musik in den verschiedensten Formen einen Schwerpunkt bildet · »Orion« ist inspiriert durch den mythischen Jäger, der als sterblicher Sohn des Poseidon ein quasi menschliches Schicksal erduldet, letztlich aber von den Göttern in den Himmel erhoben wurde · die Uraufführung fand im Januar 2003 mit dem Cleveland Orchestra unter Franz Welser-Möst statt

GUSTAV MAHLER · österreichischer Komponist · wurde 1860 in Böhmen geboren · stammt aus einfachen Verhältnissen und war das zweite von zwölf Kindern · kam mit fünfzehn Jahren bereits an das Konservatorium in Wien · wurde 1897 Direktor der Wiener Hofoper · revolutionierte dort das Theaterwesen, erneuerte den Spielplan und war Dirigent und Regisseur in Personalunion · komponierte vor allem in den Sommermonaten in der theaterfreien Zeit · ging 1907 nach New York und kehrte 1911 herzkrank nach Wien zurück · starb am 18. Mai 1911 in Wien · komponierte vor allem Sinfonien und Lieder · schuf unter Einbeziehung von Chor und Solisten eine eigene Sinfonieform · komponierte zehn Werke dieser Gattung (wobei die 10. Sinfonie unvollendet blieb) und das als Sinfonie bezeichnete »Lied von der Erde« · Mahlers erste Sinfonie wurde am 20. November 1889 in Budapest unter seiner Leitung uraufgeführt · danach hat er sie mehrmals bearbeitet · im Druck ist sie erstmals 1896 erschienen

WELTSCHÖPFER!?

Wer kennt sie nicht, die Virtuosen- und Geniegeschichten: Niccolò Paganini ein »Teufelsgeiger«, Franz Liszt Auslöser einer »Lisztomania«, Beethoven ein »Titan der Noten«, der dem Schicksal regelmäßig in den Rachen griff. Extremes gehört vielleicht zur Natur des Künstlers. Aber selbst dem begnadetsten Talent fällt nicht alles in den Schoß. Gustav Mahler zum Beispiel hasste Wiederholungen. Mit jeder Sinfonie wollte er einen neuen Weg beschreiten. Schon dies verbot allzu schnelle Einfälle, die sich oft als persönliche Stereotype erweisen.

Komponieren ist hartes Brot. Selbst wenn das Werk endlich »fertig ist«, steht noch einige Feinarbeit an: das saubere Notieren nämlich, das Voraussetzung ist für solide Verlagsarbeit. Ludwig van Beethoven war eine Ausnahme. Für seine »Krakelschrift« hatte sein Verleger Härtel Verständnis. Oft reichten Beethoven auch Andeutungen, um dem Verlag kräftige Orchestertutti mitzuteilen, die sich ergaben durchs Übertragen der Streicher- auf die Bläserstimmen. Ja, schon im frühen 19. Jahrhundert ließ sich mittels Copy and Paste einige Arbeit sparen.

Kaija Saariaho und Gustav Mahler machten es sich schwerer. Ihre Orchesterwerke sind kammermusikalischer, ja oft solistischer angelegt als eine grob-kraftvolle Sinfonie Beethovens. Die subtilen Klangbilder von Saariahos *Orion* kommen aus einem fein gesponnenen Geflecht vieler Einzelstimmen. Auch Mahler spaltet die Fraktionen in seinem sinfonischen Erstling. Er teilt die Streicher- oder Bläserfraktionen auf, gibt den Musikern individuelle Stimmen. Letztlich lohnen sich die Mühen: Kaija Saariaho wie Gustav Mahler schaffen Klangwelten, die manch einem ihrer »genialischen Vorarbeiter« verschlossen blieben.

MYSTISCHE TEXTUREN KAIJA SAARIAHO: ORION

Kaija Saariaho ist Finnin. Sie macht keine großen Worte, spricht karg, aber reflektiert. Ihre Werke sieht sie nicht als Ergebnis höchster genialischer Eingebung, sondern vergleicht sie nüchtern mit eigenen Kindern. »*Meine Kompositionen sind eben sehr verschieden*«, sagt sie, und fügt schelmisch hinzu: »*Manchmal auch mit Seiten, die ich nicht so schätze*.« So direkt und unverstellt Saariaho die Dinge im Gespräch benennt, so direkt visiert sie ihre Themen an. Um Orion geht es in ihrem dreisätzigen Orchesterwerk, um jene aus der griechischen Mythologie bekannte Figur, die alle wilden Tiere des Erdkreises töten wollte. Hera, Artemis oder Gaia verdarben Orions Vorhaben. Einen tödlichen Skorpion schickten sie ins Spiel. Fortan erfüllte der einstige Jäger seine Funktion nur noch als Himmelskörper, als das nach ihm benannte Sternbild.

Der Dualismus von hektischer Bewegung (des rastlosen Jägers) einerseits und einer ruhigen Statik (des Himmelskörpers) bestimmt das dreisätzigte Werk. Typisch für Saariaho ist eine flächige Einleitung. Sie dient ihr zur Vorstellung einer Himmelssphäre, zugleich ist sie so etwas wie ein Hör-Entrée. Musik ist für die 1952 in Helsinki Geborene von Kommunikation nicht zu trennen. Oft versucht Saariaho bei der Komposition eine distanzierte Position einzunehmen. Sie stellt sich vor, wie es sein könnte, ihre Klänge zum ersten Mal zu hören. Haben sie etwas Verbindliches? Wie hoch darf der »Informationsgehalt« ihrer Musik sein, um die Hörer nicht zu überfordern?

Aus dem kosmischen Klangbild schält sich ein ruhiger Puls heraus, der sich nach und nach beschleunigt. Eindringlich steuert der erste Satz *Memento Mori* (Bedenke, dass du sterben musst) auf einen ersten Höhepunkt hin. Mit dem »Aufschrei« des Orchesters kommt die tiefe Orgel ins Spiel. Trommelwirbel, garniert mit schneidend mahle-



© Priska Ketterer

Kaija Saariaho

rischem Blech, tragen zur Dramatik bei. Saariaho behält sie bei – bis zu einem abrupten Ende, das Platz macht für einen neuen Ton. Eine dicht gewebte, engmaschig-polyphone Orchestertextur ist im zweiten Satz *Winter Sky* der Teppich, auf dem sich diverse Solo-Instrumente bewegen. Zuerst kommt melodisch die Piccolo-Flöte, dann die Violine im Solo, darauf Klarinetten, Oboen und gestopfte Trompeten. Ohnehin schon nahe am Stillstand, verlangsamt Saariaho die Bewegung weiter. Hohe und tiefe Streicher bilden schließlich den Klangraum, in dem sich mittig das Klavier mit einer kreisenden Figuration bewegt. Ein kleiner Abschiedsgruß vom Himmel.

Der Jäger betritt nun die Bühne. Im letzten Satz *Hunter* weicht alle Statik rasanter Bewegung – purer orchestraler Kraft, die nur wenig Raum zum Atmen lässt. »Wiederholung ist eine Lüge« hieß es noch bei Gustav Mahler, der Schönberg-Schule und vielen Avantgardisten des 20. Jahrhunderts. Saariaho hat sich hörbar emanzipiert von solchen Dogmen. Mit Vehemenz, zugleich ohne Scheuklappen wird sie der Ambivalenz der Orion-Gestalt am Ende mehr als gerecht.

EXTREME POLARISIEREN GUSTAV MAHLER: ERSTE SINFONIE

Gustav Mahlers Maß war nicht mehr Beethoven. Dennoch war eine Sinfonie nach wie vor keine Kleinigkeit. Schließlich hatte der so genannte »Erbe Beethovens«, also Johannes Brahms, auch etwas zu sagen. Seine Vierte schrieb Brahms 1885 – vier Jahre, bevor Mahler seine Arbeit an der ersten Sinfonie begann. Sämtliche Kräfte forderte das Werk und dies ging nur auf Kosten anderer Aktivitäten. Eigentlich war Mahler als Kapellmeister am Leipziger Stadttheater tätig. Ab Sommer 1887 geriet er jedoch in einen derartigen Schaffensrausch, dass er an den Direktor des Theaters, Max Staegemann, eine Entschuldigung richten musste. Mahler baute auf Verständnis, »... *da die Ursache*

meine Nachlässigkeit Ihnen dieselbe wohl in milderem Licht erscheinen lassen wird. Lassen Sie noch zwei Monate ins Land gehen und Sie sollen sehen, dass ich wieder ›der Alte‹ sein werde«.

Die Tatsache, dass sich Mahler so resolut der Sinfonik widmete, sagt einiges über seinen Charakter. Er war kein mit einer Arroganz des Selbstbewusstseins ausgestatteter Haudruff wie sein bajuwarischer Komponisten- und Dirigentenkollege Richard Strauss. Aber er war eben auch alles andere als ein zaghafter Zögerer. Der neue Weg der Ersten lässt sich aufs gesunde Selbstbewusstsein zurückführen. »Unorthodox« ist nurmehr ein Hilfsausdruck für das, was hier passiert. Beethoven und Brahms hatten ihre Themen, die ihnen so wichtig waren, dass sie gleich am Anfang kamen. Bei Mahler nun erklingt nichts Greifbares, geschweige denn Gesangliches. Was hier zu Beginn tönt, ist ein weltferner Akkord mit einigem Informationsgehalt. »Ich mache es anders« scheint der luftige Flageolett-Klang der Streicher zu sagen. En passant verrät er einiges über weitere Anlagen: Mit Phantasie ist Mahler gesegnet. Auch mit einem Geschick in der Instrumentierung, die der Komponist verinnerlicht hat, weil er schon fast ein Jahrzehnt große Orchester dirigierte.

Die Erste bleibt ein Rätsel. Wegen ihrer eigenwilligen Anlagen und Formverläufe geriet sie in den Strudel ästhetischer Debatten des späten 19. Jahrhunderts, die kreisten um Sinfonik, sinfonische Dichtung und Programmmusik. Manche Analysten versuchten den Beginn als Einleitung einer für die traditionelle Sinfonik charakteristischen Sonatenhauptsatzform zu deuten. Nur mit größter Mühe und einigen Reibungsverlusten konnte es (halbwegs) gelingen. Im ersten Satz gibt es insgesamt wenig Prägnantes. Was dafür fast penetrant seinen Weg in die Gehörgänge findet, ist eine bloße Quarte. Sie wird als Keimzelle des Geschehens immer wieder hervortreten in der gesamten Sinfonie – sei es anfangs von den Flöten intoniert, später als finsternes Pauken- Fundament für ein bekanntes Kinderlied oder im letzten Satz als Grundlage für ein sich breit entfaltendes Choralthema.



© Adolph Kohut

Gustav Mahler (1892)

Hier die Fraktion der klassischen Symphoniker, dort die Programm-Verfechter, denen Mahlers eigene Kommentare willkommen waren. Bei der Budapester Uraufführung im Jahr 1889 hatte Mahler seinen Erstling noch vorgestellt als »Symphonische Dichtung in zwei Abtheilungen«. Bei folgenden Aufführungen in Hamburg und Weimar stand der bis heute kursierende Titel *Der Titan* über der Sinfonie; zusätzlich versah Mahler das Werk mit einem ausführlichen Programm, das angelehnt war an den gleichnamigen Roman des frühromantischen Schriftstellers Jean Paul (1763 – 1825). Später zog Mahler Überschrift wie Programm wieder zurück. Warum, verriet er selbst: *»Seinerzeit bewogen mich meine Freunde, um das Verständnis der D-Dur Symphonie zu erleichtern, eine Art Programm hierzu zu liefern. Ich hatte also nachträglich mir diese Titel und Erklärungen ausgesonnen. Dass ich sie diesmal wegließ, hat nicht nur darin seinen Grund, dass ich sie dadurch für durchaus nicht erschöpfend – ja nicht einmal zutreffend charakterisiert glaube, sondern, weil ich es erlebt habe, auf welch falsche Wege hierdurch das Publikum geriet.«*

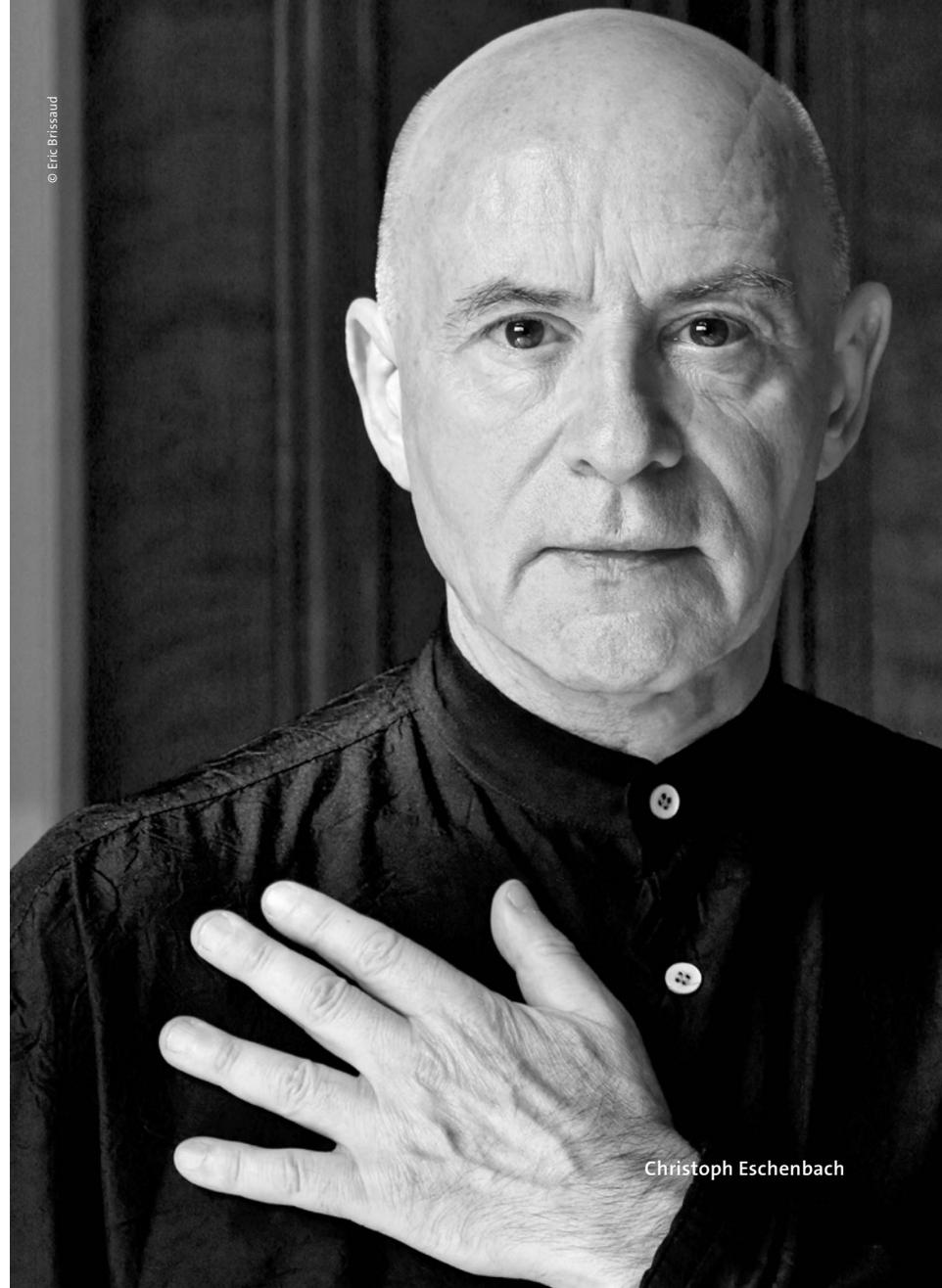
Dem Publikum muss man zu Gute halten, dass Mahler es ihm nicht leicht machte. Zu fehlenden musikalischen Themen, zu fremden und befremdlichen Klängen kommen harsche Kontraste, pure Gegensätze und schlicht Groteskes ins Spiel. Die Erklärung Mahlers, er verstehe Symphonik so, dass er *»mit allen Mitteln der vorhandenen Technik eine Welt aufbauen«* wolle, kann man gar nicht wörtlich genug nehmen. Vor allem der dritte Satz offenbart einen völlig neuen Ton. Erst spielen die Kontrabässe den bekannten Kanon *Bruder Jakob* verfremdet in schauriges Moll. Darauf folgen Klänge irgendeiner sich *»dreinmischenden böhmischen Musikantenkapelle«*, die die *»ganze Roheit, Lustigkeit und Banalität der Welt«* (Mahler) zum Ausdruck bringt. Insbesondere dieser dritte Satz ließ die Hörer ratlos zurück. Mahlers Extreme hatten sich von der hehren Welt der Sinfonik verabschiedet.

So unvereinbar die Stilebenen auseinander klafften, so unvereinbar waren letztlich auch die Meinungen über diesen dritten Satz, ja über die ganze Sinfonie. Karl Kraus, der bekannte österreichische Schriftsteller und Publizist, fasste das Geschehen bei einer Aufführung im Jahr 1900 zusammen. Wie so oft führten Extreme zu starker Polarisierung: *»Die Mahlerfreunde und Mahlerfeinde haben einander letzten Sonntag bei der Aufführung von Gustav Mahlers ›Sinfonia ironica‹ eine heftige Schlacht geliefert. Ein Musikfreund meldet mir, wie sie begann. Im dritten Satze der Symphonie wird ein Trauermarsch übermütig parodiert. Musikverständige begriffen die Parodie und begannen zu lachen. Darob heftiges Ärgernis bei Herrn Mahlers Freunden, die der Ansicht waren, es sei unanständig, bei einem Trauermarsch zu lachen.«*

Torsten Möller wurde 1969 in Bochum geboren und studierte Musikwissenschaft, Kunstgeschichte und Soziologie in Berlin. Er lebt heute wieder im Ruhrgebiet, ist dort als Autor tätig fürs Radio (SWR, Deutschlandfunk, Bayerischer Rundfunk) sowie für diverse Magazine im In- und Ausland. Torsten Möller unterrichtet Musikjournalismus an der Folkwang Universität der Künste in Essen.

INTERPRETEN

CHRISTOPH ESCHENBACH → ist in der ganzen Welt als angesehener Gastdirigent bei den besten Orchestern und Opernhäusern gefragt. Im September 2010 trat er sein Amt als musikalischer Leiter des National Symphony Orchestra sowie des John F. Kennedy Center for the Performing Arts in Washington D.C. an. Zuvor war er Chefdirigent des Orchestre de Paris (2000 – 2010), des Philadelphia Orchestra (2003 – 2008), des NDR Sinfonieorchesters (1998 – 2004) und des Houston Symphony Orchestra (1988 – 1999). Regelmäßig wird er zu renommierten Musikfestivals eingeladen wie etwa nach Salzburg, Prag, Tanglewood oder Schleswig-Holstein. Als Pianist setzt er seine erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Bariton Matthias Goerne fort, mit dem er weltweit das Repertoire romantischer Lieder von Schubert, Brahms und Schumann aufgeführt und aufgenommen hat. Christoph Eschenbach kann sowohl als Dirigent als auch als Pianist eine eindrucksvolle Diskographie bei namhaften Plattenlabels vorweisen. Zu seinen Aufnahmen gehören Werke von Bach bis zur Musik unserer Zeit, die auf sein Engagement nicht allein für die etablierten Werke, sondern auch die Musik des späten 20. und frühen 21. Jahrhunderts verweisen. 2014 erhielt er den Grammy Award für seine Hindemith-CD mit der Geigerin Midori und dem NDR Sinfonieorchester. Zu Eschenbachs Ziehv Vätern gehören George Szell und Herbert von Karajan, und es ist ihm sehr wichtig, nun sein musikalisches Wissen und seine Erfahrung weiterzugeben, indem er in jeder Saison auch Meisterklassen und Orchesterakademien für junge Musiker betreut. Zu seinen vielen Auszeichnungen gehören die französischen Verdienstorden Légion d'honneur, der Officier dans l'Ordre National du Mérite und der Commandeur dans l'Ordre des Arts et des Lettres. Er ist Träger des Großen Verdienstkreuzes der Bundesrepublik Deutschland und des Leonard Bernstein Award des Pacific Music Festival. Im Jahr 2015 erhielt er den hochgeachteten Ernst von Siemens Musikpreis für sein musikalisches Lebenswerk.



Christoph Eschenbach

SWR SYMPHONIEORCHESTER → Das SWR Symphonieorchester geht hervor aus der Zusammenführung des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart des SWR und des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg. Das SWR Symphonieorchester ist zwar neu, aber es hat bereits nachhaltig Musikgeschichte geschrieben. Die bedeutenden Traditionslinien aus den beiden Vorgänger-Ensembles kommen in ihm überein. Seit der Gründung 1945/46 formten profilierte Chefdirigenten ihre jungen Orchester: In Baden-Baden/Freiburg waren es Hans Rosbaud, Ernest Bour, Michael Gielen, Sylvain Cambreling und François-Xavier Roth, in Stuttgart Hans Müller-Kray, Sergiu Celibidache, Sir Neville Marriner, Gianluigi Gelmetti, Georges Prêtre, Sir Roger Norrington und Stéphane Denève. Zum Profil des SWR Symphonieorchesters gehören neben der Neuen Musik die sinfonische Orchesterliteratur vorangegangener Epochen sowie Interpretationsansätze aus der historisch informierten Aufführungspraxis. Die Vermittlung anspruchsvoller Musik an alle Altersstufen und Publikumsschichten ist ebenfalls ein wichtiges Anliegen. Dirigenten von Weltrang wie Christoph Eschenbach, David Zinman, Philippe Herreweghe, Peter Eötvös, Ingo Metzmacher, David Afkham und Jakub Hrůša gestalten die Konzerte der ersten Saison. Unter den hochkarätigen Solisten finden sich u.a. Tzimon Barto, Patricia Kopatchinskaja, Renaud Capuçon, Mojca Erdmann, Fazil Say, Sol Gabetta und Thomas Zehetmair. Neben zahlreichen Auftritten in den SWR-eigenen Konzertreihen in Stuttgart, Freiburg und Mannheim ist das SWR Symphonieorchester bei den Donaueschinger Musiktagen und den Schwetzingen Festspielen präsent. Einladungen führen das Orchester u.a. nach Madrid, München, Barcelona, Edinburgh, Dortmund, Basel und nach Skandinavien, zum Rheingau Musik Festival, zum Heidelberger Frühling und zum Festival Acht Brücken in Köln.

ORCHESTERBESETZUNG ABO-KONZERT 3

1. VIOLINE

Natalie Chee
Phillip Roy
Michael Hsu-Wartha
Gabriele Turck
Lukas Friederich
Wolfgang Greser
Wolfgang
Schwarz Müller
Mathias Hochweber
Taru Erlich
Stefan Knotz
Helke Bier
Min Wei
Felix Borel
Matia Gotman
Hwa-Won Rimmer
Anna Breidenstein

2. VIOLINE

David Maurer
Silke Meyer-Eggen
Harald E. Paul
Susanne Kaldor
Peter Lauer
Ada Gosling-Pozo
Michael Mayer-Freyholdt
Sylvia Schnieders

Monika Renner-Auers

Karin Adler
Insa Fritsche
Maria Stang
Catherina Lendle
Larissa Manz

VIOLA

Gunter Teuffel
Ingrid Philippi-Seyffer
Dirk Hegemann
Ewald Adam
Esther Przybylski
Sally Clarke
Gro Johannessen
Mitsuko Nakan
Dora Scheili
Nicole Nagel
Bohye Lee
Barbara Weiske

VIOLONCELLO

Frank-Michael
Guthmann
Marin Smesnoi
Hendrik Then-Bergh
Rahel Krämer
Thomas Nicolai
Dita Lammerse
Markus Tillier
Fionn Bockemühl
Blanca Coines Escriche
Panu Sundqvist

KONTRABASS

Konstanze Brenner
Felix von Tippelskirch
Bertram Eppinger
Christoph Dorn
Peter Hecking
Ryutaro Hei
Lars Schaper
Josef Semeleder

FLÖTE

Tatjana Ruhland
Christina Singer
Leonid Grudin
Jessica Jiang *

OBOE

Alexander Ott
Michael Rosenberg
Florian Hasel
Ute Taxhet

KLARINETTE

Dirk Altmann
Kurt Berger
Jürgen Demmler
Rudolf König

FAGOTT

Hanno Dönneweg
Paul-Gerhard
Leihenseder
Angela Bergmann
Meng-Tzu Tsai *

HORN

Joachim Bänsch
Wolfgang Wipfler
Marc Nötzel
Thomas Flender
Benno Trautmann
Horst Ziegler
Raymond Warnier

TROMPETE

Thomas Hammes
Holger Schäfer
Falko Schob
Christof Skupin
Márk Marton *

POSAUNE

Andreas Kraft
Frederic Belli
Klaus Schiesser
Florian Metzger

TUBA

Werner Götze

SCHLAGZEUG

Franz Lang
Franz Bach
Jochen Schorer
Markus Maier

PAUKE

Jochen Brenner
Michael Israelievitch

HARFE

Renie Yamahata
Andrea Berger

KLAVIER

Christoph Grund

ORGEL

Christian Schmitt

* Volontäre

PROGRAMMVORSCHAU

KINDERKONZERT

DO 8. DEZEMBER 2016, 11 UHR

FAMILIENKONZERT

DO 8. DEZEMBER 2016, 16 UHR

STUTT GART, WILHELMA THEATER

HÄNSEL UND GRETEL

Engelbert Humperdinck

Auszüge aus der
gleichnamigen Oper
arrangiert für Kammerensemble
von Andreas N. Tarkmann

Mitglieder des
SWR Vokalensembles und des
SWR Symphonieorchesters
Kinderchor der Staatsoper
Stuttgart
Malte Arkona als Hexe

GASTKONZERTE

DO 8. DEZEMBER 2016, 19 UHR

AALEN, STADTHALLE

FR 9. DEZEMBER 2016, 20 UHR

MÜNCHEN,
PRINZREGENTENTHEATER

SA 10. DEZEMBER 2016, 19.30 UHR

WIESLOCH, PALATIN

Dmitrij Schostakowitsch

Zwei Stücke von
Domenico Scarlatti
bearbeitet für Bläser
und Pauken op. 17

Sergej Rachmaninow

Klavierkonzert Nr. 2
c-Moll op. 18

Peter Tschaikowsky

Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 74
(Pathétique)

Anna Vinnitskaya, Klavier
SWR Symphonieorchester
Leitung: Dmitrij Kitajenko

Live-Übertragung am 9. Dezember
2016 aus München in BR Klassik
und SWR2

ABO-KONZERT 4

**DO 15., FR 16. DEZEMBER 2016,
20 UHR**

STUTT GART, LIEDERHALLE
19 UHR KONZERTEINFÜHRUNG

MO 19. DEZEMBER 2016, 20 UHR

FREIBURG, KONZERTHAUS
19 UHR KONZERTEINFÜHRUNG

ZENDER ZUM 80.

Hans Zender

Vier Schubert-Chöre
für Solo-Tenor, Chor und
Orchester

»Oh cristalina...«
für drei Gruppen von Sängern
und Instrumenten

Alexander von Zemlinsky

»Die Seejungfrau«
Sinfonische Dichtung
für Orchester

Alexander Yudenkov, Tenor
SWR Vokalensemble
SWR Symphonieorchester
Dirigent: Cornelius Meister

SERVICE

Download Programmhefte

Alle Programmhefte zu den Abo-Konzerten des SWR Symphonieorchesters können Sie ca. eine Woche im Voraus auf SWRClassic.de kostenlos herunterladen.

Newsletter

Bleiben Sie immer auf dem Laufenden: In unserem Newsletter finden Sie aktuelle Informationen rund um die nächsten Konzerte des SWR Symphonieorchesters sowie Neuigkeiten aus dem Orchesterumfeld. Anmeldung auf SWRClassic.de.

Sonstige Informationen

Wir weisen freundlich darauf hin, dass unautorisierte Bild- und Tonaufnahmen jeglicher Art bei dieser Veranstaltung untersagt sind.

IMPRESSUM

Dr. Johannes Bultmann Künstlerischer Gesamtleiter Klangkörper und Festivals
Felix Fischer, Reinhard Oechsler Orchestermanagement · **Kerstin Gebel** Redaktion ·
Henrik Hoffmann, Chariklia Michel Mitarbeit

Stefan Piendl Leitung Kommunikation SWR Classic · **Bettina Greeff** Produktion ·
Johannes Braig Gestaltung

Sämtliche Texte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft

GO Druck, Kirchheim unter Teck

SWRClassic.de

SWR ➔

FERNSEHEN

*Am besten
Südwesten*

IMMER DONNERSTAGS 22:45

KUNSCHT

DAS KULTURMAGAZIN

Aktuelles aus dem vielfältigen Kulturgesehen im Südwesten – von der Opernpremiere bis zu »Rock am Ring«, von Musical bis Comedy, von der Ausstellungseröffnung bis zum Trickfilmfestival.

SWRFernsehen.de



KLANGVIELFALT ERLEBEN · JEDERZEIT ONLINE

SWR WEB CONCERTS

SWRCLASSIC.DE